

Zwei Strategien gegen die Armut

Am Straßenrand sitzt eine bettelnde Frau mit schmutzigem, zerschlagenem Kleid, im Arm ein kleines Kind. Ein alter Mann, ebenfalls schmutzig und übel riechend, liegt auf einer Parkbank. Jeden Tag gehen wir an solchen Menschen vorbei. Manchmal bleibt unser Blick bei ihnen hängen und es steigt ein unangenehmes Gefühl in uns hoch. Manchmal jedoch registrieren wir diese Menschen einfach nicht und gehen weiter. Meist jedoch wissen wir einfach nicht, wie wir mit dieser dargestellten Armut umgehen sollen.

In der am 4. Februar 2009 erschienenen "Wiener Zeitung" unterscheidet der Autor Eugen Maria Schulak in seinem Artikel mit dem Titel „Über den Umgang mit Armut“ zwei Strategien im Umgang mit Armut. Für Eugen Maria Schulak gibt es die Strategie des Almosen-Gebens, wo jeder selbst entscheiden kann, ob und in welcher Form er die Almosen gibt, und die Strategie des Gebens über den Staat mit Hilfe des öffentlichen Rechts. Aus dem Artikel lässt sich ableiten, dass der Autor mehr für die Strategie des Almosen-Gebens ist.

Dieser Strategie kann ich nur in eingeschränkter Form beipflichten. Es ist eine gute Tat, von der man ja täglich zumindest eine machen sollte, jemanden Almosen zukommen zu lassen. Jedoch sollte auch dies wohl überlegt und der jeweiligen Situation entsprechend geschehen. Gibt man z.B. einer Bettlerin mit Kind ein paar Euro, kommen diese sicherlich nicht ihr selbst zugute, sondern werden ihr diese von der Bettelorganisation, für die sie "arbeitet", abgenommen. Auch wenn man dabei das Gefühl verspürt, etwas Gutes getan zu haben, führt dies jedoch dazu, dass immer mehr Frauen mit Kindern aus solchen Bettelorganisationen dieses "Handwerk" ausüben. Je größer die Einnahmen - desto größer die Ausbeutung dieser Menschen.

Einer im Leben, aus welchen Gründen auch immer, gestrauchelten Person ein paar Euro oder andere Almosen zu geben liegt nichts im Wege.

Genauso wie wir entscheiden können, wem, was und wie viel (immer getrennt) wir geben, hat diese Person das Recht zu entscheiden, was sie mit den Almosen anfängt. Der Aussage des Autors: "... bleiben Sie gelassen, wenn sich der Bettler mit Ihrem Geld eine Flasche Schnaps kauft und es nicht für einen Wintermantel spart", kann beigepflichtet werden.

Dass es in manchen Bundesländern mehr Bettler gibt als in anderen, liegt nicht an der Großzügigkeit der Bevölkerung, sondern daran, dass "Bettelgesetze" Landesgesetze und somit unterschiedlich sind. Was in einigen Bundesländern erlaubt ist, ist in anderen verboten und unter Strafe gestellt.

Die zweite Strategie, die Eugen Maria Schulak beschreibt, obliegt dem Staat. Durch verschiedene "Umverteilungsgesetze" wird dem reichen Bürger Geld abgenommen, das anschließend an die Armen verteilt wird.

Manchmal funktioniert das sicherlich, manchmal jedoch auch nicht.

Aufgrund der in diesem Punkt fehlenden Transparenz des Staates kann dies nicht nachvollzogen werden. Jeder Einzelne kann zwar in dem jeweiligen Moment nicht entscheiden, wann und wem er etwas Gutes zukommen lässt, jedoch kann er sein Wahlrecht ausüben und somit indirekt über längere Wege kleine Steine setzen. Der Meinung, dass solches Handeln nichts mit Moral zu tun habe, da es den Einzelnen von seiner

Verantwortung für seinen Mitmenschen entbinde und ihn roh und kalt mache, kann voll und ganz zugestimmt werden.

Das Beste ist, beide Strategien zu leben. Die eine Strategie kann man bei der Begegnung mit einem bettelnden Menschen anwenden, die andere Strategie kann man in diesem Moment sowieso nicht ändern. Im Großen und Ganzen jedoch wird die Armut auch unsere Generation überleben, so wie sie schon vorher Generation um Generation überlebt hat. Und keiner von uns ist davor gefeit, einmal selbst in eine solche Situation der Armut zu schlittern.